



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit
verwandten Briefen seiner Freunde**

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

CLXXX.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

rufsarbeit lassen mich fast zu keinem Briefe kommen, wenn mir ihn nicht eine dringende Pflicht abfordere. Seyn Sie also nicht unruhig über mein Stillschweigen, und ahmen Sie es nicht nach. Seyn Sie auch nicht unruhig wegen Ihres künftigen Schicksals; — sondern befehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Der höchste und einzige Trost für uns alle. — Mein Bruder empfiehlt sich Ihnen ergebenst, so wie ich mich zugleich Ihrem ganzen Hause.

Leipzig, den 28. Sept.

1769.

G.

CLXXX.

Besten Herr Professor,

Ihren Brief vom 28. Sept. erhielt ich erst gestern, den 9. October, und viel, viel Freude mit demselben. Daß Sie mich vergessen hätten — Mein, das habe ich nicht gedacht; und schwerlich, glaube ich, würde ich mich darüber getröstet haben, wenn es geschehen wäre. Nein! das thun Sie schon nicht. Sie kennen die aufrichtige — — warum habe ich doch keine Worte, die den Charakter meiner Liebe für Sie beschreiben könnten! — Sie kennen mein Herz; Sie wissen, wie glücklich Ihre Freundschaft mich macht; und gewiß, Sie haben Recht; man ist einigermaßen böse, wenn man

man nicht so viele Herzen glücklich macht, als man machen kann. Also habe ich nie an Ihrer fortwährenden Gewogenheit für mich gezweifelt; auch habe ich nie gedacht, daß Sie mir Antworten schuldig sind. Doch will ich nicht läugnen, daß nicht vielleicht Ihr Stillschweigen die Ursache des meinigen gewesen seyn kann. Wüßte ich Ihnen nur immer etwas zu sagen, das interessant, oder unterhaltend genug für Sie wäre; ich würde, denke ich, nicht so lange geschwiegen haben.

Unser C*** hat mich lezthin, als er hier war, von Ihnen begrüßt, mit einem Tone gleichwohl, bey dem ich dachte, daß Sie es ihm wohl nicht möchten aufgetragen haben; und das machte, daß ich mich nicht recht darüber freuen konnte. Ueber Ihren Brief freute ich mich mehr; denn das sah ich ihm gewiß an, daß Sie ihn geschrieben hatten. Wer könnte, wie Sie, eine so liebevolle aufmunternde Sprache mit mir reden? Doch auch, wenn Sie diese Sprache nicht mit mir reden, auch bey Ihrem Stillschweigen will ich nicht unruhig seyn, so lange ich noch von meinen Freunden erfahre, daß Sie leben und nicht krank sind. Auch über mein künftiges Schicksal will ich nicht unruhig seyn. Haben Sie etwas von meinem gegenwärtigen erfahren? Durch Herrn C*** könnte es seyn. Ich dachte es wenigstens bey einer Stelle Ihres Briefs, die mir darauf zu zielen schien; und ich weinte einige Thränen des Dankes für die Zärtlichkeit, womit Sie es berühren.

Dd 3

Ich

Ich setze voraus, daß Sie unterrichtet sind; sonst wollte ich Ihnen meine Begebenheit erzählen. Niemanden als Ihnen und meiner Freundin in C** erzähle ich so gern, was mir begegnet.

— — — — —
— — — — —
— — — — —

Die Hälfte meines Lebens mag ich wohl zurückgelegt haben. Im Ganzen ist es ruhig und glücklich gewesen. Warum sollte ich wegen der andern Hälfte in Furcht seyn? Viel Freuden habe ich genossen; zum Theil können sie nicht wiederkommen, aber andere können ihre Stelle besetzen. Wenn wir aufmerksam sind, finden wir täglich etwas Gutes, dessen wir uns freuen können.

Ich will bey jeder kleinen Gabe,
Die mir der Himmel schenkt, mich freuen,
Und will den Weg, den ich zu laufen habe,
Mit Blumen mir bestreun.

Wir gleichen in unserm Leben dem Besitzer eines Gartens. Ist sind Hyacinthen und Tulpen seine Freude; — ein vergängliches Geschlecht! Bald werden volle Rosen seine Gänge schmücken. Nicht lange darf er ihre Hinfälligkeit bedauern, so wird eine bunte Nelkenflor ihren Verlust ersetzen; und überlebt er den traurigen Winter, kann er wohl noch einmal Hyacinthen sehen. Aber freylich muß er nicht eigensinnig nur Eine Art der Blumen lieben, und die andern, an denen er seine Freude haben will, sorgfältig pflegen und sammeln.

Sie

doch nun in dieser Stunde eben so glücklich seyn wird, als ich. Aber freylich ist der Schlaf ein Sohn der Gesundheit und der innerlichen Ruhe; und Ruhe und Gesundheit sind nur selten die Gefährten des Elends und der Noth — Ruhe, und ein erquickender gesunder Schlaf, müsse diese Nacht, und alle Nächte Ihres Lebens, Ihr Theil seyn!

Den 12. October.

Ist denn dieser Brief noch nicht lang genug, daß ich noch Einmal die Feder ergreife, daran zu schreiben? — Mein liebster, bester Herr Professor, wenn ich diesen Winter und künftig mehr und öfterer an Sie schreibe, als seit einiger Zeit geschehen, so müssen Sie nicht böse werden. Es ist gewiß; unsere Freunde haben es immer auf eine oder die andere Art mit zu empfinden, wenn uns etwas Verdrießliches begegnet. — — — —

Es giebt auf Erden nichts Traurigers, als Langeweile. Ich nenne Langeweile einen Mangel der Beschäftigung für das Herz. Doch auch Mangel an Geschäften, der sich aber selten findet, wenn man nur selbst thätig, lebhaft und geschäftig ist, und noch mehr, das Unglück einer trägen Gemüthsart ist beschwerliche Langeweile. Von meiner Gemüthsart, wenn ich so bleibe, habe ich in diesem Stücke nichts zu befürchten. Auch fehlt mirs nie an hundert kleinen Geschäften, die ich immer abwechselte, daß ich keines müde werden kann.

kann. Täglich lese ich bey dem Arbeiten etwas für meinen Verstand oder zum Vergnügen. Auch fange ich und Frisichen wieder an, Geographie und Historie zu studiren, und fast alle Abende schreibe ich etwas für eines oder das andere von meinen Freunden, oder ich überseze aus dem Französischen oder Englischen. Ist habe ich wohl meine Correspondenten nicht mehr so hübsch beysammen wie sonst. C*** ist der einzige von allen, mit dem sich nichts geändert hat. T** ist in die weite Welt, und man weis kaum, wie es ihm geht, und ob er noch an uns denkt. Meine G** in C** muß ist nothwendig mehr für ihren Mann und für ihr Kind, als für ihre auswärtigen Freunde, leben. Vom Fräulein Sch** in R** erfahre ich wohl in der Welt nichts mehr. — — Ja freylich! die Blumen des Gartens verblühn; ein Geschlecht nach dem andern; und es können Wintermonate kommen, wo gar nichts blüht.

Eins bleibt mir gewiß; das Vergnügen, meine Freunde zu lieben. Diese Freude meines Herzens, Sie, meinen theuersten Freund, zu ehren und zu lieben, bleibt gewiß zeitlebens Ihrer

Dresden, den 12. October

1769.

